

KATERINA UND
ausgewählte Gedichte



Taras Schewtschenko

KATERINA

(und ausgewaehlte Gedichte)

ББК 84 Укр-нім.7
Ш-37
ISBN 978-966-2306-02-6

Текст *Т. Шевченко*
Макет *О. Апальков*
Художнє оформлення
Light searcher

Фотомеханічне видання
та передрук тільки з
дозволу видавництва
«Склянка Часу»
Надруковано в Україні
2009



Всі права застережено
«Text&Form GmbH»

Taras Schewtschenko

KATERINA

(und ausgewaehlte Gedichte)



Die Gliederung des Textes, die
biographischen Skizzen Schewtschenkos
verfasste Alexander Apalkow

TARAS SCHEWTSCHENKO

BIOGRAPHISCHE SKIZZEN

Das kleine Dorf Morinzy — wo Schewtschenko Taras am 25. Februar (9. März n. St.) 1814 als Sohn des Leibeigenen geboren wurde — findet man kaum auf der Landkarte.

Taras war das vierte Kind der Familie und gehörte, wie ganze Familie dem polonisierten Deutschen Engelhardt.

Schon in jungen Jahren zeigte Taras einen Hang zur Musik, zum Lernen und Zeichnen. Aber als Bauersohn genoß er nur einen sehr primitiven Elementarunterricht beim Kirchensenger. Neun Jahre alt, verlor er Mutter, mit elf Jahren den Vater.

Sein Herr hatte einen guten Blick und nahm Taras unter das Gutsgesinde auf.

Von nun an begleite Taras seinen Herrn auf Reisen in die verschiedensten Städte Rußlands.

Schließlich bemerkte Engelhardt die Neigung des Knaben zum Zeichnen und beschloß, ihn zu seinem „Hofmaler“ zu machen. In Wilno und in Petersburg ließ ihm Engelhardt Unterricht in der

Malerei angedeihen, und Taras machte verblüffende Fortschritte. Darüber hinaus machte er die Bekanntschaft mit einflußreichen Leuten.

Sie beschlossen, ihn in die Kunstakademie aufnehmen zu lassen. Aber Taras Schewtschenko hatte als Leibeigener keinen Zutritt...

Man mußte ihn aus der Leibeigenschaft befreien. Und das ging so:

Engelhardt setzte für den Loskauf seines Malers den Preis von 2500 Rubel fest. Und diese Summe wurde folgendermaßen aufgebracht: Brüllow malte ein Portrait Schukowskis, das dann in einer Privat-Lotterie veräußert wurde(es wurde von der Zarin gekauft).

So unterschrieb Engelhardt am 22 April 1838 das Freilassungzeugnis für Schewtschenko. Und seit dieser Zeit bis an 1845 war Taras als Student der Kunstakademie.

Neben der geschäftigen Göttin der Malerei huldigte er immer heufiger mit der Muse der Poesie.

Im Jahre 1840 erschien das von seinen Freuden herausgegebene Buch der Gedichte unter'm Titel „Kobsar“.

Im 1847 wurde Taras wegen seiner Zugehörigkeit zu Kirillo-Methodius-Bruderschaft verhaftet, hauptsächlich aber wegen seiner Dichtung „Der Traum“, in der er unüberlegt über die Zarin geschrieben hat:

„ ...Die Zarin
Bläß und fadenscheinig
eigeschrumpft wie eine Morchel
dürre und spinnenbeinig“

(über.A.Kurella)



Zehn Jahre dauerte der Soldatendienst mit dem Verbot u schreiben und zu zeichnen.

Nur 1957 verließ der Dichter seine Gefangenschaft.

Im 1860 hat er als Kupferstecher und Radierer große Fortschritte gemacht und erhielt den Titel des Akademischen Graphikers.

Am 25 Februar (9 März) 1861 war der unermüdliche Dichter 47 Jahre alt geworden. Aber er war krank (Wassersucht), und als er sich am folgenden Tag in seinem Werkstatt begab, verschied er plötzlich.

Er hat nur 47 Jahre gelebt — 24 Jahre als Leibeigener, 10 als Soldat und beinahe 13 Jahre als Freier, teilweise unter Polizeiaufsicht.

Alexander Apalkow



*Fuer Wassili Andrejewitsch Shukowski zum
Amdenken an den 22 April 1838*

KATERINA

Wenn ihr lieben wollt, ihr Mädchen,
Liebt keinen Soldaten!
Der Soldat ist fremd im Lande,
Wird euch stets verraten.
Der Soldat liegt nur zum SpaÙe,
Läßt euch spaßend stehen
Und geht fort. Um euch, ihr Mädchen,
Ist es dann geschehen...
Ging'es nur um euch, ich sagt' nichts;
Doch die euch geboren,
Eure Mutter, eure alte,
Ist dann auch verloren.
Blutend kann das Herz noch singen,
Denn es kennt sein Sehnen,
Doch ins Herz hinein blickt niemand,
Niemand schenkt ihm Tränen.
Darum, wenn ihr liebt, ihr Mädchen,
Liebt keinen Soldaten.
Der Soldat ist fremd im Lande,
Wird euch stets verraten.

Taub blieb Katerina, folgte
Mutter nicht, noch Vater,
Liebte, wie's das Herz ihr eingab,

Liebt' einen Soldaten.
Stand im Garten mit dem Liebsten
In der Abendstunde,
Richtete ihr junges Leben
Und sich selbst zugrunde.
Mutter ruft zum Abendessen,
Katja läßt sie warten,
Bleibt allein mit dem Soldaten
Auch die Nacht im Garten.
Nacht für Nacht hielt herzlich, küssend
Sie den Schatz umschlungen,
Bis durchs Dorf, von Haus zu Hause,
Flüstern böse Zungen.
Laß die Leute, laß sie reden,
Was sie immer mögen,
Zärtlich liebt sie, blindlings geht sie
Ihrem Leid entgegen.
Schlimme Nachrichten! Zum Aufbruch
Blasen die Trompeten.
Der Soldat zieht fort. Katrussja
Muß das Tüchlein nehmen.
Doch sie trägt es leicht. Die Schande
Macht ihr keine Tränen,
Mit dem Liebsten ist gut singen,
Gut, sich nach ihm sehnen.
Er versprach ja, der Herzliebste,
Wenn das Glück ihm hold ist,
Aus dem Krieg zurückzukehren,
Sagte ja, er wollte
Sie dann mit nach Moskau nehmen
Und zur Frau sie machen.
Soll'n die Leute unterveilen
Ruhig schmähn und lachen.
Nur klein heimlich weint Katrussja,

Ist sonst guter Dinge,
Wenn die Mädchen auf dem Dorfweg
Ohne sie nun singen.
Guter Dinge ist Katrussja,
Weint nur im geheimen,
Wenn zur Mitternacht nach Wasser
Sie geht mit den Eimern,
Daß die Feinde sie nicht sehen,
Geht zum Brunnen leise —
Steht so unterm Hollerbusche,
Sing von *Hziz* die Weise.
Singt und klagt, bis selbst dem Holler
Bittere Tränen rinnen,
Niemand hört sie. Still und fröhlich
Geht sie dann von hinnen.
Guter Dinge ist Katrussja,
Laßt sich nicht betrüben,
Steht im neuen Tuch am Fenster,
Wartet auf den Lieben.
Steht und wartet. Unterdes ist
Halb das Jahr verstrichen;
Schmerzen fühlt sie unterm Herzen,
In der Seite Stiche.
Mühsam schleppt sich Katerina,
Krank wird sie, muß liegen...
Dann genas sie — und ein Kindlein
Strampelt in der Wiegen.
Und die Weiber gehn zur Mutter,
Reden böse Dinge:
Daß bei ihr im Haus Soldaten
Nachts die Zeit verbringen:
„Deine hübsche, braune Tochter
Ist nicht mehr alleine,
Hört schon ein Soldatensöhnchen,

In der Wiege weinen,
Hat sich's angelacht, am Ende
Gar nach deinen Lehren?"
Mög' euch einst, ihr Lästerzungen,
Gleiches Leiden werden
Wie der Mutter, die, zum Spott euch,
Mußt' ihr Kind gebären!

Katerina, Herzenskind!
Schwer wirst du es haben!
Sag, wo wirst du Obhut finden
Mit dem Waisenknaben?
Kommt dein Liebster nicht, wer wird dann
Herzen euch und pflegen?
Vater, Mutter sind wie Fremde —
Schwer ist's, so zu leben!

Katerina ist genesen,
Steht am Fenster wieder,
Schaut hinaus und wiegt ihr Kindlein,
Wiegt es auf und nieder.
Schaut hinaus — doch niemand, niemand...
Kehrt er nie zurücke?
Weinen würde sie im Garten
Scheut jedoch die Blicke.
Geht im Garten in der Dämmerung,
Unbemerkt von andern,
Mit dem Söhnchen auf und nieder,
Läßt die Blicke wandern.
„Hier hab' ich auf ihn gewartet,
Hier mit ihm geplaudert,
Aber dort... mein Sohn, mein Söhnchen!" —
Und sie stockt und zaudert.

Süße Kirschen, saure Kirschen
Reifen schon im Garten;
Katerina ging wie früher,
Ihren Schatz erwarten.
Ging hinaus, doch sang sie nicht mehr,
Wie sie einst gesungen,
Wenn sie hier im Kirschengarten
Wartete des Jungen.
Singt nicht mehr, das braune Mädchen,
Stumm sind ihre Lieder,
Kann nur noch dem Schicksal fluchen,
Das ihr ward beschieden.
Und die bösen Zungen stechen
Scharf, wie Nadelspitzen,
Doch der Schatz ist fern, der Liebste,
Kann sie nicht beschützen.
Kann im fernen Land nicht hören,
Wie die Feinde höhnen,
Kann im fernen Land nicht sehen
Katerinas Tränen.
Ist er gar im Kampf gefallen
Fern am Donaustrande?
Oder ist er schon in Moskau,
Liebt jetzt eine andre?
Nein, er wurde nicht erschlagen,
Ist gesund noch immer,
Und solch schwarze Brau'n und Augen
Find't er nie und nimmer,
Hinterm Meer nicht, nicht in Moskau!
Auf der ganzen Erde
Gibt's nur eine Katerina.
Doch was soll nun werden?
Brauen schwarz gab ihr sie Mutter,
Leuchtend braune Blicke,

Eines konnt' sie ihr nicht geben:
Ihren Teil am Glücke.
Wie die Blume ist die Schöne,
Fehlt es ihr am Glücke,
Wind und Sonne preisgegeben —
Jeder kann sie pflücken.
Laß nur über deine Wangen
Bittere Tränen regnen:
Die Soldaten zogen heimwärts
Schonairf andem Wegen!

||

Traurig sitzt am Tisch der Vater,
Ganz gebeugt vom Leide,
Sieht die schöne Gotteswelt nicht —
Nichts mehr macht ihm Freude.
Ihm zur Seite sitzt die Mutter,
Tränen in den Blicken,
Kann kaum reden, Seufzer wollen
Ihr das Wort ersticken:
„Kind, was wird nun mit der Heirat,
Wo ist denn dein Freier?
Wo die Werber, wo die Gäste
Deiner Hochzeitsfeier?
Geh und such sie in der Fremde,
Such im Russenlande,
Aber nenn mich nicht mehr Mutter,
Nenn nicht meine Schande.
Fluch der Stunde, da ich Arme
Dir das Leben schenkte,
Dich in früher Morgenstunde
Nicht im Teich ertränkte!
Wärst dem Unglück dann entgangen,

Deinem schlimmen Lose!
Tochter, meine kleine Tochter,
Meine Heckenrose!
Hab' gehegt dich, hab' gepflegt dich,
Wie man Rosen züchtet —
Und fürs Unglück nur! Was hast du,
Tochter, angerichtet?
Geh! Such dir die Schwiegermutter
In der Fremde dorten!
Hast auf mich nicht hören wollen —
Hör auf ihre Worte!
Geh! Und hast du sie gefunden,
Füg dich ihren Lehren.
Werde glücklich unter Fremden —
Brauchst nicht heimzukehren.
Brauchst nicht heimzukehren, Tochter,
Aus den fernen Städten...
Doch wer wird einst mich zur langen,
Letzten Ruhe betten?
Wer, wenn nicht die eigne Tochter,
Wird mich dann beweinen?
Wer wird mir den Holler pflanzen
Zwischen Friedhofssteinen?
Wer gedenkt der sünd'gen Seele,
Wenn nicht du? Doch siehe,
Tochter du, geliebte, arme —
Du musst fort!..."

Mit Mühe

Kann zum letzten Segensspruche
Sie die Kraft noch finden:
„Gott mit dir..." — und stürzt zu Boden,
Ihre Sinne schwinden...
„Unglückskind!" spricht nun der Vater,

„Was stehst du noch lange?“
Schluchzend stürzt Katrina nieder,
Seine Knie umfangend:
„Schlimmes hab' ich angerichtet!
Kannst du mir vergeben?
Vater, Väterchen, vergib mir,
Falke, du mein Leben!“
„Mög dir Gott, der Herr, vergeben
Und die guten Leute.
Mir wird's leichter, wenn du fort bist —
Bet und zieh ins Weite.“

Sie stand auf, verneigt' sich, ging dann
Schweigend aus der Hütte,
Von den Eltern, alt und einsam.
Schleppte müden Schrittes
Sich noch mal zum Kirschengarten,
Flehte voller Schmerzen
Nahm ein wenig Erde, band sie
An das Kreuz am Herzen.
„Gärtchen, ich muß fort“, so sprach sie,
„Nimmer kehrt' ich wieder,
Bald legt man in fremder Erde
Mich zur Ruhe nieder.
Nur dies Kleine wird alleine
Mit mir Ruhe finden,
Wird mein Unglück, meinen Kummer
Allen Menschen künden...
Nein, erzähl nichts, wo auch immer
Sie ins Grab uns senken,
Schweig, mein Täubchen, daß die Leute
Schlecht von uns nicht denken!
Nein, du sagst's nicht... Der hier sagt es,
Wer ihn hat geboren!

Gott, mein Gott, wo find' ich Zuflucht?
Nein, ich bin verloren!
Erst im kühlen Wasser, Kindchen,
Werd' ich Ruhe finden,
Doch du wirst als arme Waise
Büßen meine Sünden.
Vaterlos!"

Und durch das Dorf geht
Katerina weinend,
Auf dem Kopfdas Schandentüchlein,
Auf dem Arm den Kleinen.
Kam vors Dorf hinaus — die Sinne
Wollten ihr vergehen;
Blickte nochmals rückwärts, nickte
Und blieb schluchzend stehen.
Wie die Pappel stand im Feld sie
Hier am staub'gen Wege,
Wie der Tau vor Sonnenaufgang
Fiel der Tränenregen.
Kann vor Tränen nichts mehr sehen,
Ist nun ganz alleine,
Hält ihr Söhnchen nur am Busen,
Herzt und küßt ihn weinend.
Doch das Kind, das kleine Englein,
Weiß noch nichts von Leiden,
Tastet nach den Mutterbrüsten
Mit den Händen beiden.
Rot ist hinterm Wald die Sonne
Schon untergegangen,
Katerina ging von dannen,
Das Herz voller Bangen.
Lang ward noch im Dorf geredet,
Hin — und hergeraten —

Doch die Eltern hören's nicht mehr,
Nicht Mutter, nicht Vater.

Was der Mensch dem Menschen antut
Dieser wird geschunden,
Jenen hängt man, und der dritte
Bringt sich selbst zugrunde...
Und wofür? — Das weiß der Himmel.
Schau, wie weit die Welt ist,
Doch kein Ruheplätzchen findet,
Wer auf sich gestellt ist.
Einem gibt das Schicksal alles —
Gaben über Gaben,
Doch dem andern grad soviel nur,
Sich das Grab zu graben.
Wo, wo sind die guten Menschen,
Die mein Herz erkoren,
Sie ein Leben lang zu lieben?
Verschwunden, verloren!

Es gibt Glück auf Erden,
Aber kennt es einer?
Freiheit könnte werden,
Doch es hat sie keiner.
Überall gibt's Menschen,
Gehn in Gold und Seide,
Leben wie die Herren,
Aber ohne Freude,
Ohne Glück und Freiheit.
Purpurne Gewande
Decken Not und Leiden —
Klagen gilt als Schande,
Könnt' das Gold ja nehmen,
Reich und reicher werden,

Ich wähl' mir die Tränen —
Will dem Übel wehren.
Will mit bitteren Tränen
Das Unglück zugießen,
Will die Knechtschaft treten
Mit den bloßen Füßen,
Dann erst werd' ich fröhlich,
Dann erst werd' ich reich sein,
Wenn mein Herz wird ruhig
Und auch frei zugleich sein!

III

Eulen schrein im stillen Walde,
Hell die Sterne funkeln,
Längs des Weges huscht die Feldmaus
Durch das Gräserdunkel.
Friedlich ruhn die guten Leute,
Schlafen schon ermattet:
Der vom Glück und der von Tränen;
Alles hüllt die Nacht ein.
Hüllte alles ein, die dunkle,
Wie ihr Kind die Mutter.
Wo gab sie Katrussja Zuflucht?
Fand ein Dach, die Gute?
Wiegt ihr Kind sie auf dem Felde,
Zwischen Roggengarben,
Schaut im Wald sie nach dem Wolf aus
Zwischen Moos und Faren?
Schwarze Brauen! — nimmer solltet
Ihr ein Mädchen schmücken,
Wenn es einst um euretwillen
Sich so tief muß bücken!
Und was wartet ihrer weiter?

Böse, böse Dinge!
Gelben Sand und fremde Menschen
Wird das Schicksal bringen.
Bringen wird es Frost und Kälte...
Und wenn ihn sie findet:
Nimmt er Katerina zu sich
Mit dem kleinen Kinde?
Er allein ließ' sie vergessen
Wege, Sand und Kummer,
Spräch' mit ihr, wie einst die Mutter,
Wiegte sie in Schlummer...

Nun, wir werden später sehen,
Werden später hören...
Will indes den Weg nach Moskau
Richtig euch erklären.
Ist ein weiter Weg, ihr Brüder,
Oh, ich weiß, ich weiß!
Wenn ich seiner nur gedenke
Wird mir kalt und heiß.
Hab' ihn selber einst durchmessen —
Hatt' ich nie gekannt ihn!
Keiner wird mir glauben, macht' ich
Alles Leid bekannt ihm!
„Geh, das schwindelt er!“ so heißt's dann
(Freilich hinterm Rücken!),
„Lügt das Blaue sich vom Himmel,
Um die Leut' zu zwicken.“
Ihr habt recht, habt recht, ihr Leute,
Lieber will ich schweigen,
Wozu soil ich euch mein Leiden,
Meine Tränen zeigen?
Ja, wozu auch? Jeder schleppt ja
Seinen eignen Plunder!

Schluß damit! Und gebt mir lieber
Feuerstein und Zunder
Und Tabak, daß ich's verrauche;
Wollt' ich es erzählen,
Könnten euch zu Haus vor Kummer
Böse Träume quälen.
Hol der Teufel Not und Sorgen!
Ich will lieber schauen,
Wo mit ihrem Kind Katrina
Wandert durch die Auen.

Hinter Kiew, hinterm Dnepr
Ziehn auf ihrer Reise
Durch den Wald ein paar Tschumaken,
Singen trübe Weisen.
Und ein junges Weib kommt ihnen
Durch den Wald entgegen,
Traurig, mit verweinten Augen —
Wohl auf Wallfahrtswegen.
Flicken trägt ihr Kleid. Am Rücken
Hängt ein kleines Bündel.
In der Hand ein Stab. Im Arme
Ruht schlafend ein Kindlein.
Die Tschumaken halten. Hastig
Deckt sie zu das Kind:
„Wißt ihr nicht, wie ich den schnellsten
Weg nach Moskau find?“
„Weg nach Moskau? Hier — das ist er!
Mußt's wohl eilig haben?“
„Ja, nach Moskau. Und ich bitt' euch:
Eine kleine Gabe!“
Weiter geht sie zitternd, schamrot:
Betteln ist so schwer!
Und wozu auch?!... Doch das Kindchen?

Wie soll sie's ernähren?
Weinend kam sie bis Browari.
Kaufte mit dem Groschen
Abends hier ein Zuckerplätzchen
Für den kleinen Goschen,
Lange, lange, ging die Arme,
Ging und fragte immer;
Oft schlief sie mit ihrem Söhnchen
Unter freiem Himmel...

Seht, was halfen ihr die braunen Augensterne?
Daß an fremden Zäunen Tränen sie vergießt!
Schaut, geht in euch, Mädchen! Hier könnt ihr was
lernen:
Daß ihr den Soldaten einst suchen muß,
Wie hier Katerina ihren Schatz muß suchen...
Dann bleibt euch erspart, daß euch die Leute
fluchen,
Daß zur Nacht sich euch Tür und Tor verschließt!
Fragt mich nicht, ihr braunen Mädchen,
Niemand kann's euch deuten:
Den, der Gottes Strafe duldet,
Strafen auch die Leute.
Gleich dem Schilfrohr beugt der Mensch sich,
Wie der Wind ihn weht.
Auch der Waise scheint die Sonne
(Wenn auch kühl und spät) —
Gerne löschten sie die Menschen —
Tät's ihre Kraft erlauben,
Um der Waise mit der Sonne
Auch den Trost zu rauben.
Und wozu nur, Herr des Himmels!
Warum muß sie leiden?
Tat sie ihm etwas Böses?

Was wollen die Leute?
Sie soil weinen! — Herz, mein Herz!
Wein nicht, Katerina,
Zeig den Menschen nicht dein Leid,
Berge dich vor ihnen!
Und daß dein Gesicht nicht blaß wird
Und nicht bleich die Brauen,
Wasch mit Tränen sie im Walde
Bis zum Morgengrauen.
Wasch sie — niemand wird es sehen,
Niemand dich verlachen,
Doch das Weinen wird das Herz dir
Wieder leichter machen.
Mädchen, seht, wie schwer an ihrem Leid sie trägt!
Leichten Herzens hat sie der Soldat verlassen.
Blind ist das Geschick — sieht nicht, wen es
schlägt.
Menschen sehen's, doch sie sagen nur
gelassen:
„Was ist da zu machen? Hätte sie nur gleich
Auf sich achtgegeben. Jetzt muß sie es büßen!“
Drum gebt acht, ihr Mädchen, sonst trifft es auch
euch,
Und ihr werdet den Soldaten suchen müssen!

Wo ist nun Katrussja?
Hat geruht am Straßenrande,
Ist früh aufgestanden,
Um nach Moskau bald zu kommen.
Winter ward's im Lande.
Übers Feld hin streicht der Schneesturm.
Katerina wandert,
Dünne Bastschuh an den Füßen,
Ohne Tuch und Mantel.

Wankend schleppt sich Katerina.
Schau — wer geht dort drüben?
Ist das nicht ein Zug Soldaten?
Ihre Pulse fliegen.
Und sie läuft hinzu, bestürmt sie:
„Habt ihr nicht gesehen
Meinen Iwan?“ Doch sie sagen:
„Wissen nichts!“ und gehen
Weiter, auf Soldatenweise,
Spottend noch und lachend:
„Schau, das Weibsstück! Ja, die Unsem!
Was die alles machen!“
Katerina hebt die Augen:
„Ihr seid, seh' ich, Menschen?!
Wein nicht, Kindchen, was geschehen muß,
Ist nicht abzuwenden!
Komm. Wir werden ihn schon finden,
Eh wir ganz verderben.
Sicher nimmt er dich. Ich selber
Kann dann ruhig sterben.“

Heulend läßt sein Lied der Sturm wind
Übers Feld hin tönen,
Doch im Feld steht Katerina,
Läßt die Tränen strömen.
Sturmwind hat sich müd gelaufen,
Heult nur hin und wieder,
Katerina möcht' noch weinen —
Doch die Augenlider
Bleiben trocken. Sieh, das Kindchen:
Von Tränen befeuchtet
Strahlt es rosig, wie die Blume,
Die im Frühtau leuchtet!
Leise lächelt Katerina,

Lächelt schmerzlich-bange,
Doch ihr Herz tut weh, als säß' dort
Eine schwarze Schlange.
Schweigend blickt sie um sich. Siehe:
Dort vorm schwarzen Walde
Steht am Wegrand eine Hütte
Einsam auf der Halde.
„Komm, mein Kind, es wird schon dunkel...
Läßt man uns wohl ein?
Nun, wenn nicht, wird auf dem Hofe
Unser Lager sein.
Werden dann, Iwan, mein Söhnchen,
Vor der Hütte schlafen.
Doch wo wirst du übernachten,
Wenn ich nicht mehr da bin?
Auf dem Hofe wirst du sitzen
Bei den bösen Hunden,
Und die Hunde beißen, Söhnchen!
Aber sie verwunden
Dich mit Reden nicht und Spotten!...
Ja, ein Hundeleben!...
So ein Jammer, so ein Kummer!
Gott, was wird das geben?“

Selbst der Hund hat noch ein Stück Glück auf
Erden,
Selbst das Waisenkind hört ein gutes Wort;
Wohl wird es geschimpft, auch geschlagen
werden,
Doch nach seiner Mutter fragt man nicht zum
Spott.
Den hier wird man früh schon mit Fragen quälen,
Eh er noch, der Kleine, hilflos stammeln kann.
Wen jagen die Hunde durch das Dorf mit Bellen?

Wer sitzt hungrig, nackt unterm Zaune dann?
Wer geht mit dem Bettler? Der Bankert, der
kleine...
Nur die schwarzen Brauen blieben ihm alleine,
Und um sie selbst sehn die Leute schief ihn an!

IV

Entlang der Schlucht, dem Berg zur Seite,
Ragen die Eichen riesenhoch,
Wie Recken aus den Hetmanzeiten.
In Reihen stehen alte Weiden
Am Teiche, der test gefroren noch.
Im Eis — ein dunkles Wasserloch...
In Wolken, die in Flammen stehen,
Will schon die Sonne untergehen.
Ein Wind erhebt sich, eisig kalt.
Rings alles weiß, niemand zu sehen.
Dumpf stöhnt es manchmal tief im Wald.

Brausend, heulend kommt der Schneesturm
Durch den Wald gezogen,
Deckt die Felder zu mit Flocken,
Wie mit Meereswogen.
Aus der Hütte tritt der Förster,
Durch den Wald zu gehen.
Aber wie? Wild tobt das Wetter —
Nichts ist mehr zu sehen.
„So ein Sturm! Da mag der Teufel
Heut' den Wald betreuen!“
Geht zur Hutte. Doch was ist das?
So ein Haufen Leute!
Sind sie ganz von Gott verlassen,
So im Sturm zu reiten?

Oder sind's Soldaten? Sieh nur:
Wie weiß sie beschneit sind!
„Wie, Soldaten? Wo? Wo sind sie?“
„Was ist dir? Du glühst ja!“
„Sag doch — wo sind die Soldaten?“
„Dort am Weg, du siehst ja!“
Und hinaus läuft Katerina,
Ohne umzublicken.
„Der sind wirklich die Soldaten
Ganz zu Kopf gestiegen!
Selbst im Schlaf sieht sie Soldaten
Und ruft laut nach ihnen.“
Durch das dichte Schneegestöber
Stolpert Katerina.
Außer Atem steht sie barfuß
Mitten auf dem Wege.
Die Soldaten, all' zu Pferde,
Reiten ihr entgegen.
„Du, mein Unheil, mein Geschick du!“
Sie stürzt vor... Da sieht sie
An der Spitze einen Reiter.
„Iwan, du mein Liebster!
Herzgeliebter, sag, wo warst du?
Hab' ich dich nun wieder?“
Lauf zu ihm und faßt den Bügel.
Kalt nur blickt er nieder.
Sporn den Rappen an zum Sprunge.
„Liebster, warum fliehst du?
Hast du mich denn ganz vergessen?
Hier: Katrussja! Siehst du.
Sieh mich an, Geliebter, hör doch,
Hör um Gottes willen:
Katerina, deine Liebste!
Halt das Pferd doch stille!“

Doch er schenkt ihr keinen Blick,
Treibt das Pferd zur Eile.
„Sieh, ich will ja auch nicht weinen,
Warte doch, verweile!
Ja, bei Gott, ich bin Katrussja —
Warum sollt' ich lügen?
Iwan, kennst du mich nicht wieder?“
„Nimm die Hand vom Bügel!
Heda! Schafft sie fort, die Närrin!“
„Gott, ich bin verloren!
Iwan, willst du mich verstoßen?
Hast mir doch geschworen!“
„Faßt sie, schafft sie fort! Was gafft ihr?“
„Wie, mich soll'n sie fassen?
Ja, wofür denn, sag doch, Liebster!
Wem, wem willst du lassen
Deine Katja, die dich zärtlich
Einst im Gärtchen liebte,
Die dir einen Sohn geboren,
Die dich nie betrübte?
Sei nicht böse, Schatz, Geliebter!
Laß mich nicht so wandern,
Will ja gern als Magd dir dienen,
Lieb nur eine andre!
Lieb die ganze Welt... Vergessen
Sei die alte Liebe
Und daß ich ein Kind gebar dir
Und das Schandentüchlein...
Ja, das Tüchlein... Oh, die Schande!
Sieh, ich laß ja Ruh dir.
Geh, verstoß mich und vergiß mich —
Nur den Sohn nimm zu dir!
Gelt, du nimmst ihn? Herzensliebster,
Reit nicht weiter, bitte!

Wart, ich bring' dir deinen Sohn."
Und sie läuft zur Hiitte.
Kommt zu ihm zurückgelaufen,
Trägt im Arm das Söhnchen,
Nackt und bloß; in seinen Augen
Blinken heiße Tränchen.
„Sieh, hier ist er! Doch wo bist du
Plötzlich hingeraten?
Fort! Den Sohn, den Sohn verstoßen
Hat der eigne Vater!
Gott, mein Gott! Wohin, was mach' ich
Mit dem Kind, dem armen?
Nehmt es mit euch, ihr Soldaten,
Gute, habt Erbarmen.
Seht das Waisenkind hier, helft ihm,
Sonst ist es verloren,
Nehmt es, gebt es eur'm Hauptmann,
Ihm hab' ich's geboren.
Ich verlaß es, wie sein stolzer
Vater es verlassen —
Möge Unglück ihn verfolgen
Auf der Lebensstraße!...
Hab' in Sünden dich geboren —
Wachs denn, mir zur Schande,
Zum Gespött." Und damit legt sie's
Hin am Straßenrande.
„Such nun selber deinen Vater,
Ich vermag es nimmer..."
Läuft zum Walde und verschwindet.
Auf der Straße wimmernd
Liegt das Kind. — Doch die Soldaten
Reiten achtlos weiter.
's ist auch besser wohl. — So fanden's
Dann die Förstersleute.

Bloßen Fußes läuft Katrussja
Durch den Wald zur Schlucht hin.
Weint und redet mit Iwan,
Fleht ihn an, verflucht ihn.
Kommt zum Wald heraus — da hat sie
Schon den Teich gesehen;
Rennt aufs Eis... Am Wasserloche
Bleibt sie plötzlich stehen:
„Gott empfangen meine Seele,
Du — den Leib empfangen...“
Und fort ist sie!... Unterm Eise
Rauscht's mit dumpfen Klänge.

Katja mit den schwarzen Brauen
Hat ihr Ziel gefunden.
Winde wehn — und auch die letzte
Spur ist nun verschwunden.

Nicht der Wind, der wilde, ist es,
Der die Eiche bricht;
Nicht das ist des Kindes Kummer,
Daß die Mutter ihm stirbt.
Nicht das Kind ist eine Waise,
Das die Mutter begrub —
Ihm bleibt ja das Grab als Trost
Und ihr guter Ruf.
Mag es auch, allein geblieben,
Spott zu tragen haben —
Weinend findet's immer Zuflucht
An der Eltern Grabe.
Doch was macht das Kind, das arme,
Das der eigne Vater
Von sich stößt und das die Mutter
Ließ am Straßengraben?

Was wild aus dem Kind der Sünde?
Wer wiegt es in Schlummer?
Keine Hütte, keine Sippe —
Wege, Sand und Kummer...
Eines Herrn fein Gesichtchen —
Jeder sieht es gleich!
Dazu Mutters schwarze Brauen —
Besser wär'n sie bleich!

V

Wo's nach Kiew geht, sitzt singend
Ein Kobsar am Wege.
Ganz behängt mit Bettelsäcken
Sitzt ein Kind daneben.
In der Sonne heißen Strahlen
Nickt der Kleine schläfrig;
Der Kobsar singt unterweilen
Alte Lieder kläglich.
Wer vorbeigeht, gibt dem Alten
Eine kleine Gabe,
Brot und Groschen. Doch die Mädchen
Blicken auf den Knaben
Unter ihren schwarzen Brauen:
Hungrig, ohne Schuh!
„Seht nur, schwarze Brauen hat er! —
Doch kein Glück dazu!“
Wo's nach Kiew geht, kommt blitzend
Ein Sechsspänner gefahren.
Drinne sitzt mit ihrem Manne
Eine feine Dame.
Vor den Bettlern hält die Kutsche.
Weithin stäubt der Sand.
Iwassj läuft hinzu. Die Dame

Winkt ihm mit der Hand,
Gibt Iwassj ein kleines Geldstück,
Sieht ihn fremdlich an.
Doch der Herr blickt schnell zur Seite —
Er hat ihn erkannt!
Hat erkannt die braunen Augen,
Hat die Brau'n gesehn,
Seinen eignen Sohn — der Vater!
Doch er laßt ihn stehen!
Und die Dame fragt: „Wie heißt du?“
„Iwassj“. — „Nein, wie herzig!“
Staub fliegt auf — fort ist die Kutsche,
Iwassj lächelt schmerzlich...
Ihre Bettelgroschen zählend,
Saßen noch die beiden,
Sprachen ein Gebet und zogen
Ihres Weges weiter.

St. Petersburg 1838—1839

Deutsch von ALFRED KURELLA

DUMKA

Fließt ins blaue Meer das Wasser,
Hört nicht auf zu fließen,
Jagt dem Glück nach der Kosake
Muß das Glück vermissen.
In die Welt zog der Kosake,
Meerswellen toben,
Tobt sein Herz auch, doch sein Sinnen
Vorwurf hat erhoben:
"Wohin ziehst du in die Fremde,
Waerend deiner harren
Alte Eltern und ein Mädchen,
Das noch jung an Jahren?
Fremde Leute — andre Leute,
Schwer ist's, hier zu weilen!
Niemand ist, der deine Tränen
Und dein Leid will teilen".
Sitzet der Kosake drüben,
Meereswogen brausen,
Statt des Glücks in seinem Herzen
Bitt're Sorgen hausen.
Weinend sieht er heimwärts fliegen
Oben Kranichscharen,
Dornestrüppe wächst auf Pfaden,
Die geebnet waren.

1838

Deutsch von Sergius Szpoynarowski

AN W.STERNBERG ZUR ERINNERUNG

Weit fährst du hinaus.

Dein Herz und deine Augen füllen sich.

Während du nachsinnst,

Denk' auch an mich,

Bruder.

1840

Deutsch von Werner Abresch

BENEIDE KEINEN REICHEN

Beneide keinen Reichen,
Dem niemand herzlich zollt
Die Freundschaft und die Liebe,—
Er hat sie nur ums Gold.

Beneide keinen Mächt'gen
Denn seine Macht ist Zwang;
Beneide gleichfalls keinen
Um seines Ruhmes Klang.

Denn wohl weiß der Berühmte,
Die Welt, die liebt nicht ihn...

1845

Deutsch von Iwan Franko

DAS VERMÄCHTNIS

Wenn ich sterbe, so bestattet
Mich auf eines Kurhans Zinne
Mitten in der breiten Steppe
Der geliebten Ukraine,—
Daß ich grenzlose Felder
Und den Dnipr und seine Schnellen
Sehen kann und hören möge
Das Gebraus der großen Wellen.
Wenn sie von der Ukraine
Schwemmen fort ins Meer und schleppen
Feindesblut und Feindesleichen,—
Dann verlaß'ich Berg und Steppen,
Schwinge bis zum Gott empor mich
Von dem Sturme hingerissen,
Um zu betten — doch bis dahin
Will von keinem Gott ich wissen.
Ja, begrabt mich, und erhebt euch
Und zersprengt eure Ketten,
Und mit schlimmen Feidensblute
Möge sich die Freiheit röten.
Und am Tag, der euch die Freiheit
Und Verbrüderung wird schenken,
Möget ihr mit einem stillen,
Guten Worte mein gedenken.

1845

Deutsch von Iwan Franko

ACH! ICH BIN SO ALLEIN

Ach! Ich bin so allein,
Wie ein Halm auf der Heide,
Und es gab mir mein Gott
Hier kein Glück, keine Freude.
Schwarze Augen nur hat
Mir der Herrgott gegeben,
Doch ich weinte sie aus
In dem einsamen Leben.
Ich erwuchs ohne Heim,
Ohne Schwestern und Brüder,
Und ich welke dahin
Und erblühe nicht wieder.
Ach! Wo bleibt denn mein Lieb?
Hört ihr, Menschen, mein Klagen?
Nein...Ihr hört nicht...Und nie
Wird ein Mann nach mir fragen...

1845

Deutsch von Ostap Hrycaj

LENZABEND IN DER UKRAINE

Die Hütte Weichselbäum' umringen;
Die Käfer summ'n im Blütenschwall;
Die Pflüger ziehen heime all'.
Die heimkehrenden Mädchen singen,
Und Mütter warten mit dem Mahl.

Sie bei der Hütte es verzehren,
Der Abendstern geht auf so licht.
Die Tochter reicht da ein Gericht,
Die Mutter will da etwas lehren,
Die Nachtigall — die läßt das nicht.

Die Mutter schläfert ein anuntenten
Der Hütt' die Kleinen, und zumal
Sie selbst schläft ein. Versummte All,
Nur noch die Mädchen nicht verstummen,
Verstumte nicht die Nachtigall.

1847

Deutsch von Ksenofont Klymkowitsch

DER HIMMEL — UNGEWASCHEN ER...

Der Himmel — ungewaschen er.
Die Wellen — schläfrig, trüg versunken.
Und auf dem Stand weithin, wie trunken,
Der Schilf schwankt windlos...
Gott und Herr!
Wie lang muß ich in diesem dumpfen,
Ob unverschloss'nen Kerker sumpfen,
An diesem elendesten Meer,
Dem Leben und der Welt entsagen?...
Sagt nichts, nur rürt, wie leb,anselb
Das tote Steppengras, so gelb,
Es will mir nicht die Wahrheit sagen,
Und niemand sonst, den ich könnt fragen...

1848

Deutsch von Ksenofont Klymkowitsch

WENN ICH SCHÖNE SCHUHE HÄTTE...

Wenn ich schöne Schuhe hätte,
Möchte tanzen um die Wette,
O ich arme Maid!

Doch ich habe leider keine
Und die Tanzmusik spielt feine
Und vermehrt mein Leid!

Also barfuß auf den Auen
Will ich mir mein Glück erschauen;
O, du Schicksal mein!

Sieh auf meine schwarzen Brauen,
Doch ich kann dir nicht mehr trauen,
Traurig muß ich sein!

Mädchen seh' ich bei den Tänzern,
Rote Schuhe seh' ich glänzen,
Und mein Herze klagt!

Ohne Liebesglück zu finden;
Seh' ich meine Schönheit schwinden,
Ich — die arme Magd...

1848

Deutsch von Ostap Hrycaj

WEHMUTSVOLL DER GRAUE KUCKUCK

Wehmutsvoll der graue Kuckuck
Ruft im grünen Haine.
Schmerzlich weint das liebe Mädchen
Ungemäht alleine:
Das die frühen jungen Jahre
Diese Hoffnungsgrünen,
Wie die Blümlein auf den Wellen
Zieht fort von hinnen.

1848

Duetsch von Ksenofont Klymkowitsch

OSTERN WAR'S...

Ostern war's, mit bunten Eiern
Spielten an der Sonne
Kinder auf dem Stroh und jedes
Rühmt mit stolzer Wonne
Seine neuen Sachen. Diesem
Hatte man die Ränder
Ausgestickt am Hemdlein, Mädchen
Zeigen Schleifen, Bänder,
Der frohlockt, daß er Mützchen,
Neue Stifel habe,
Andre freut das Kleidchen... Eine
Sitzt nur ohne Gabe:
In den Ärmeln ihre Händchen
Hat versteckt die Waise.
— „Ich bekam's von meiner Mutter“.
— „Ich von Vaters Reise“.
— „Mir die Streifen meine Patin
Hat gestickt zum Hemde“.
— „Und ich hab' gespeist im Pfarrhof“,
Sagt die arme Fremde...

1849

Deutsch von Sergius Szpoynarowski

DIE FEUER LOH'N...

Die Feuer loh'n...Musik ertönt,
Und weint so süß und seufst und stöhnt,
Und wie der Diamanten Glanz,
So strahlend Augen voller Lust,
Und Freude schwellt, da jede Brust.
Denn alle schmückt der Unschuld Kranz...
Und alles jauchzt im freien Lauf
Und alles tanzt... Nur ich allein
Als wie verwunschen starre drein
Und weine — von dem Schmerz gebannt...
Und weine bitter, weil so trübe
So ohne Glück und ohne Liebe
Mir meine arme Jugend schwand

1850

Deutsch von Ostap Hrycaj

HOLDES, SCHWARZENBRAUIGES MÄDCHEN

Holde, schwarzerbrauiges Mädchen

Kellnert in der Schänke.

Schauend staun', mein Haupt ich neige

Anbetend und denke:

Wen bedienst es? Und weshalb es

Barfuß, ungekleidet?...

Gott allmächtig! Deine Allmacht

An der Allmacht leidet...

1860

Deutsch von Ksenofont Klymkowitsch

DER TAG VERGEHT...

Der Tag vergeht, die Nacht vergeht,
Du raufst dein Haar, kannst nicht ergründen,
Warum kein Jünger noch ersteht,
Uns Licht und Wahrheit zu verkünden.

1860

Deutsch von Sergius Szpoynarowski

DIE ÜBERSETZER

Alfred Kurella (1895 -1975)

Ein deutscher Schriftsteller, Übersetzer.

Sergius Szpoynarowski (1858 - 1909)

Ein Linguist, Gymnasialprofessor in Czernowitz und Übersetzer. Er hat 26 von Schewtschenkos Gedichten aus dem Ukrainischen mit Beibehaltung des Versmaßes und des Reimes übersetzt.

Iwan Franko (1856-1916)

Ein bekannter ukrainischer Dichter, Schriftsteller, Kritiker und Übersetzer. Er nahm großen Anteil an der Aktion, Schewtschenkos Poesie in deutschen Literaturkreisen zu popularisieren. Mit diesem Ziel hat er 20 Schewtschenko-Gedichte ins Deutsche übersetzt. Seine Übersetzungen sind frei. Um das Versmaß und den Reim beizubehalten hat er seine eigenen Inventionen eingesetzt.

Ostap Hricay (1881-1954)

Ein bekannter ukrainischer Dichter, Kritiker und Übersetzer. Er hat in der Zeitschrift „Ukrainische Nachrichten“, Wien, 1915 - 1917 mehr als 30 Übersetzungen von Schewtschenko abgedruckt.

Ksenofont Klymkowitsch (1835 - 1881)

Ein ukrainischer Dichter und Übersetzer. Er hat 18 Poesien von Schewtschenko ins Deutsche übersetzt, die zu seinen Lebzeiten nicht gedruckt wurden.

Werner Abresch (*1941)

Ein deutscher Pfarrer und Übersetzer. Lebt in Wesel. Er hat in der Zeitschrift „Zeitglas“, Kanew, 1999 einige Übersetzungen von Schewtschenko abgedruckt.



ZEITGLAS

ist eine Zeitschrift für Literatur und Kunst, ein Forum für alle Äußerungen im Druck.

Sie erscheint im Format 17 x 26 cm. auf ca. 160 Seiten periodisch in vier Nummern pro Jahr.

Seit 1995 gibt sie Raum für bekannte und noch

unbekannte Literaten, in ukrainischer, russischer und deutscher Sprache.

Sie erreicht ihre Leser im Direktvertrieb im Abonnement und durch den Buchhandel.

Ihre Leser leben in Rußland, der Ukraine, in Deutschland und Österreich.

Ihre Beiträge erbitten wir wenn möglich auf Diskette – derzeit max. word for windows – bitte mit einer kurzen Information über den Autor und einem Foto.

Weitere Information
www.zeitglas.io.ua

Bestellen bei
zeitglas@ck.ukrtel.net

Petrenko "Drang von Osten"

"europa" und die andere welt

sind geistig erschöpft,
haben sich selbst
ausgebaggert und
rausgepumpt. "europa" und
die andere welt

waren bis jetzt blind, fuer
sich allein, gleichgueltig
etc...



ukraine als das wahrste
seelische gebilde steht auf. sie war eigentlich
immer so, bloss niemand merkte das oder
wollte gar nicht merken.

ukraine ist nicht nur zentrum europas. ukraine
ist zentrum der welt. das geistliche zentrum als
minimum. und zentrum des zentrums ist kaniw,
tschernetscha-berg, schewtschenko-herz, das
hier ruht.

Weitere Information
www.zeitglas.io.ua

Bestellen bei zeitglas@ck.ukrtel.net



AUS 10 JAHREN ZEITGLAS

152 Seiten

Gedichte,

Essays, Erzählungen

aus dem Ukrainischen und

Russischen von Frank

Göbler, Werner Abresch,

Helga Chomutina, u. a.

«Neben den – meist neuen – Werken schon bekannter Autoren stehen Erstveröffentlichungen junger Autoren. Manchmal Versuche, manchmal Beginn eines weit anerkannten Schaffens...»

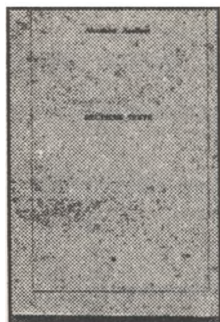
Carl W. Schelnberger.

Weitere Information

www.zeitglas.io.ua

Bestellen bei

zeitglas@ck.ukrtel.net



Alexander Apalkow
DEUTSCHE TEXTE

92 Seiten

Erzählungen

aus dem Russischen von
Konstantin Bakaras,
Alexander Apalkow, Adolf
Wagner, Wasilij Litwinenko,
Helga Chomutina und Tatjana
Skorowa, Manfred Welzel,
Viktor Maslueck, Carl W.
Schelnberger.

*«Eindringliche Sprache, bis zum Ende
ausgeführte Gedanken...»*

Anu.

Weitere Texte von Apalkow
<http://www.keinverlag.de>

Weitere Information
www.zeitglas.io.ua

Bestellen bei
zeitglas@ck.ukrtel.net

Taras Schewtschenko.

KATERINA UND AUSGEWAENHLTE GEDICHTE.-

(Тарас Шевченко КАТЕРИНА ТА ВИБРАНІ ТВОРИ)

Канів. Вид. "Склянка Часу*Zeitglas", 2009.-52с.

ISBN 978-966-2306-02-6

KATERINA UND AUSGEWAENHLTE GEDICHTE.-

Литературно-художнє видання

Технический редактор,

макет,оригинал-макет А.В.Апальков

Обложка Light searher

Сдано в набор 10.05.2009. Подписано к печати
14.05.2009.

Гарнитура Arial Baltic

Свідоцтво про внесення до Державного реєстру видавців,
виготівників і розповсюджувачів видавничої продукції
ДК № 3430 від 24.03.2009.

вул.Шевченка,31/32,м.Канів,

Черкаської обл.,19002

тел. (04736)36805

E-mail:zeitglas@ck.ukrtel.net

Сторінка в І-неті:www.zeitglas.io.ua



Das Werk Taras Schewtschenkos (1814 -1861),
des großen ukrainischen Dichters,
ist in mehr als 150 Sprachen übersetzt worden.
Im Jahre 1840 erschien das Buch
der Gedichte unter'm Titel „Kobsar“.
Er hat nur 47 Jahre gelebt
24 Jahre als Leibeigener,
10 als Soldat und beinahe
13 Jahre als Freier, teilweise unter Polizeiaufsicht.

ISBN 978-966-2306-02-6



9 789662 306026 >

